

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 51 (1964)
Heft: 12

Artikel: Erziehen in Musse
Autor: Iten, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erziehen in Muße Andreas Iten

Ein solcher Titel nötigt vielen Lesern in einer Zeit gesteigerter Aktivitätsbesessenheit ein ironisches Lächeln ab. Der Stoffdruck, der selbst die unteren Klassen nicht verschont, nimmt dem Lehren und Unterrichten alle <Muße>. Dieser sich langsam herausstellenden Notlage müssen sich die Schulplaner und verantwortlichen Behörden mit aller Kraft annehmen. Hier geht es indessen nicht um Organisatorisches, sondern um den kurzen Aufweis, daß Muße in der Erziehung fundamentale Bedeutung hat.

Zuerst wollen wir eine zeitkritische Bemerkung machen. Die modernen Menschen, vom Gesetz der Maschine dirigiert, denken in den Kategorien der Technik. Der maximale Effekt, die Rentabilität, die Produktion, die Bilanz usw. bilden Maßstäbe ihres Verhaltens aus. Durch die Aktivitätsverfallenheit vermag der Mensch das Wesen seiner Aufgabe fast nur noch im aktivistischen Aneignen des Begegnenden zu sehen. Das Seiende, das ihm entgegenkommt, unterwirft er sofort, oft ohne es zu merken, seinem Planen, Entwerfen und Konstruieren. Er setzt voraus, daß sich das Leben nach seinen Ideen zu vollziehen habe. Dort, wo sich das Seiende diesem Planen entzieht, steht er verwundert da und fragt, nicht etwa nach der Eigenart und je spezifischen Möglichkeit dieses Seienden, sondern nach dem Fehler in seiner Planung, in seinem Konzept. «Je mehr die singulären Möglichkeiten eines Einzelnen (die ineins allgemeinmenschliche sind) nicht aus ihm selbst, sondern aus der erdachten <Idee> des Menschen erschlossen werden, desto größer wird die Gefahr der vergewaltigenden Ungerechtigkeit¹.»

¹ Hans Kunz, «Über den Sinn und die Grenzen des psychologischen Erkennens». S. 67.

Daß der moderne Mensch unbewußt aus dem Hintergrund seines technischen Denkens heraus an die Phänomene herantritt, sie in seinem Selbstverständnis traktiert und bewertet, sie gemäß seiner Verfassung vorgreifend kommentiert und interpretiert, bedeutet in der Tat eine Gefährdung unserer menschlichen Existenz. Die Gefahr liegt in der Vergewaltigung des Begegnenden durch den immer schon voreingenommenen Menschen. Er tritt dem Seienden gegenüber verfügend und gesetzgeberisch auf. Er zwingt es in sein Ordnungsschema und preßt es in die Kette von Wirkung und Ursache, von Kraft und Effekt, von Arbeit und Erfolg usw. Diese aktivistische Haltung, die sich zum Maß aller Dinge macht, nimmt den Dingen ihren eigensten Glanz und ersetzt ihn durch den aufgezwungenen eines menschlichen Entwurfes. Die Bedrohung durch diese allgemein gewordene Haltung macht auch vor den Kindern nicht halt. Wie oft versucht man heute mit fragwürdigen Experimenten, vorab mit Testen, das Kind auf eine von dem technischen Denken inspirierte Idee festzulegen. Dadurch wird es in seinem eigenständigen Sein auslegend verfälscht. Die Gefahr wird um so größer, je mehr Menschen sich der populärpsychologischen Spekulationen bedienen. Der technische Bemächtigungswille versucht so die letzten Bastionen des Menschseins zu erobern. Kein Wunder, daß der einst existenziell so relevante Begriff der <Muße> heute kaum mehr wirksam im Leben der Menschen ist.

Im Begriff der Muße verbringt sich ein anthropologisch bedeutsames Faktum. Muße ist nicht identisch mit Faulheit, Müßiggang, Nichtstun. In der Muße ist der Mensch zu den Dingen, zu dem begegnenden Seienden hin ausgespannt, in einem vornehmlich vernehmenden, hinhorchenden, lauschenden Sinne. In der Muße kann er die Dinge in ihrer eigenständigen Wirklichkeit sein-lassen. Der wahrhaft müßige Mensch vernimmt im reinen Sehen,

Hin-sehen die Dinge. In diesem Sinne ist Muße ein Sehen. «Dann zeigt sich, daß – was in der Verletzlichkeit des Auges sich gleichsam organisch symbolisiert – das Sehen ein reines Hinnehmen des erscheinenden Begegnenden ohne den leisesten Aus- und Eingriff in dessen Bereich ist» (Kunz). Der Bemächtigungswille verbaut dem Menschen den Weg zur Offenheit dem eigenständigen Seienden gegenüber. Dies ist unschwer einzusehen. Wenn er eben in die Sphären eingreift, so hat er keine Zeit mehr, hinzuhören und zu sehen. «Allein das gewaltlose, <liebende> Hinnehmen des innerweltlich Begegnenden vermöchte uns vielleicht» (Kunz) zur Offenheit zu führen.

<Erziehen in Muße> könnte uns ein bedeutsamer und fruchtbarer pädagogischer Imperativ werden. In der Schule, ganz vom Zeitgeist angesteckt, sind wir immer darauf aus, unser Plansoll mit Erfolg zu erfüllen. Das läßt sich bei der heutigen Situation nicht umgehen, birgt aber eine Menge erzieherischer Gefahren in sich. Der Lehrer tritt dann auf wie einer, der Macht über die ihm anvertrauten Menschen hat, er greift ein und vergewaltigt oft namenlos. Das ist durchaus verständlich, denn dort, wo das Vernehmen des Begegnenden schwer fällt, wo sein Anteil am Erkennen geringer ist, drängt sich das «aus-

legend-produktive Denken» (Kunz) ungehemmter vor. In der Muße ringt sich der Lehrer zum reinen Vernehmen der vielfältig eigenständigen Welt seiner Schüler durch. Sie verlangt von ihm eine hohe Askese der Aktivität, ein überaus mühsam zu erringender Verzicht auf Urteile und ein Hinausschieben der vorschnellen Interpretation des Vorgefallenen. In dieser Haltung ringt der Lehrer um die Objektivität seiner Urteile. «<Objektiv> meint in der Regel: das Objekt, das heißt das Seiende als solches, frei von den <subjektiven> willkürlichen Aspekten und Beschränkungen durch das Subjekt zur Geltung zu bringen. Das kann aber nur geschehen, wenn es sein-gelassen, vernommen, nicht verfügbar gemacht wird» (Kunz).

Wir sehen in dieser kurzen Betrachtung ab vom Beibringen praktischer Beispiele. Wir möchten aber betonen, daß die hier intendierte Haltung des Erkennens, Lehrens, Werkens, Ruhens Grundlage für das tolerante Zusammenleben in einer offenen Gesellschaft ist. <Erziehen in Muße>, so leicht sich das hören läßt, dürfte eine der schwierigsten Aufgaben der Selbstbildung des Lehrers sein, denn es verlangt, was menschlich kaum zu leisten ist, einen Verzicht auf das schnelle Urteilen und ein gelöstes Hin-sehen auf das begegnende Seiende an-sich.

Das Streifenplakat – eine vielseitige Unterrichtshilfe

Volksschule

Josef K. Erdmann

Überall, wo ein Lehrer mehrere Klassen gleichzeitig zu unterrichten hat, stellen sich ihm bei der Vorbereitung und der Durchführung des Unterrichts ganz besondere Probleme.

Eines davon ist die sinnvolle Stillbeschäftigung. Die meisten unserer Lehrmittel sind für den Unterricht mit nur einer Klasse zugeschnitten und bieten dem Lehrer mit mehreren Klassen vielfach zuwenig Übungsstoff. *Ein* Mittel, um diesem Übel abzuwehren, ist das Streifenplakat.

Verwendungsmöglichkeiten: Auf allen Stufen; besonders geeignet für 10-Min.-Übungen mit Selbstkontrolle (s. Beispiele).

Material: Ich verwende dazu immer Javapack in dicker Ausführung. Die Blätter sind auf die Größe der Schweiz. Schulwandbilder (65 × 90 cm) zugeschnitten. Zur Beschriftung eignen sich Filzschreiber vorzüglich.

Herstellung: Am Beispiel eines Übungsplakates <Ab-